



brücke für afrika norddeutsche mission



Julius, Kekeli und Samuel

Das Straßenkinder-Projekt in Ho/Ghana



Julius und Kekeli sind begeisterte Fußballspieler. Foto: S. Cichy

Svenja Cichy ist als Freiwillige der Norddeutschen Mission für zehn Monate in Ghana bei der E.P.Church. Die 21jährige aus Bremerhaven unterstützt das Lehrpersonal in einer Schule in Ho und arbeitet beim „Nenyo-Haborbor“-Projekt der Kirche mit Straßenkindern. Für die Leserinnen und Leser der „Mitteilungen“ hat sie einige Eindrücke aufgeschrieben.

Wenn man „Straßenkinder“ hört, denkt man natürlich gleich an Waisenkinder. Kinder, die kein Zuhause haben. Bei einigen trifft genau dieses zu: sie haben kein Zuhause mehr und leben auf der Straße sowie auf dem Markt in Ho; sie leben dort, schlafen dort und verdienen sich dort ihr Essen. Es gibt aber auch welche, die kommen aus sehr armen Familien oder

schlechten Familienverhältnissen. Auch diese Kinder sind Straßenkinder.

Das Nenyo-Haborbor-Projekt wird von einer lebenswürdigen Frau namens Olivia geleitet. Olivia hat das Straßenkinderprojekt aus eigener Initiative vor längerer Zeit ins Leben gerufen. Selbst heute, obwohl sie selbst auch nicht mehr die jüngste ist, liegen Olivia die Kinder sehr am Herzen. Sie bemüht sich, immer für die Kinder da zu sein und sie zu unterstützen. Was ich auch bewundernswert finde, ist, dass Olivia seit einiger Zeit einige der Kids vom Markt bei sich zu Hause aufgenommen hat, sie wie ihre eigenen Kinder pflegt und hegt, ihnen bessere Lebensverhältnisse bietet. Aber es ist nicht nur die Fürsorge seitens Olivia zu sehen, sondern auch die Dankbarkeit der Kinder, die Olivia sehr unterstützen - es ist ein Miteinander.

Das Projekt selber war früher bei Olivia zu Hause in einem kleinen Raum. Seit etwa zwei Jahren gibt es ein Haus etwas außerhalb des Zentrums von Ho, an einem Berg gelegen, umgeben von einer tollen Natur. Total klasse für die Kids, da sie so rauskommen - ab in die Natur - und komplett abgeschnitten von den Problemen sind... einfach mal abschalten können.

Das Projekt ist dazu da, den Kindern Raum zu bieten; einen Raum, indem sie wieder Kinder sein können; einen Raum, in dem die Kinder eine Perspektive haben können.

In dieser Ausgabe

Julius, Kekeli und Samuel	1
Das Straßenkinder-Projekt in Ho/Ghana	
Gleichheit fängt in der Schule an . 3	
Zum Stand der Millenniumsziele	
Frühmorgens durch die Straßen tanzen	4
Ein Ostersonntag in Kpalimé/Togo	
Oldenburger Nazis und die „Kwami-Affäre“	5
Schüler nehmen erfolgreich am Geschichtswettbewerb teil	
„Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker“	6
Hilfsaktion für das Bethesda-Krankenhaus in Togo	
HIV/AIDS-Messe in Ghana.	6
Ghanaische AIDS-Kommission feiert 10. Geburtstag	
News	7
Ihre Spende kommt an!	7
Brunnen in Vodome/Togo	
Wir brauchen Ihre Hilfe!	8
Seelsorge, Jugendarbeit, Kirchliche Ausbildung	





Die Kinder und Jugendlichen kochen und essen gemeinsam. Foto: S. Cichy

Wir singen, beten, spielen, helfen ihnen bei den Hausaufgaben (bei den Kindern, die die Schule quasi bezahlt bekommen von „Sponsoren“ oder der E.P. Church), pflücken Bohnen und machen das, was gerade anfällt und uns in den Sinn kommt. Zusätzlich bekommen die Kinder auch Essen, das von Olivia und einigen der Kinder, die bei ihr wohnen, gekocht wird.

Ich versuche, bei diesem Projekt Olivia eine Stütze zu sein und mich mit meinen Ideen einzubringen. Und ich genieße die Atmosphäre, allein diese Ruhe am Berg ist berauschend. Aber vor allem genieße ich es, mit den Kindern einfach Zeit zu verbringen. In meinen Augen ist jedes einzelne Kind so unglaublich besonders. Ich schätze alle sehr und habe Respekt vor dem, was einige von ihnen durchgemacht haben oder machen. Es macht wirklich viel Spaß mit den Kindern, egal, ob wir Fußball spielen, Bohnen pflücken oder trommeln. Selbst, wenn die Kids manchmal total anstrengend sein können, genieße ich jedes Mal die Zeit mit ihnen.

Besonders angetan hat es mir ein kleiner 4-jähriger Junge namens „Kekeli“. Er wohnt mit seiner Großmutter bei Olivia um die Ecke und ist mittlerweile ein kleiner Rabauke geworden. Er zaubert mir jedes Mal ein Lächeln aufs Gesicht und gibt mir viel Kraft in Momenten, wo ich es brauche. Am Anfang war er total schüchtern mir gegenüber, doch mittlerweile gehört dies der Vergangenheit an, und man muss ihn so manches Mal bremsen mit seiner Energie. Auch war es am Anfang schwierig, sich mit ihm zu verständigen, da sein Englisch noch nicht so ausgeprägt ist. Mittlerweile haben wir uns

aber gut zusammengerauft und unsere eigene Verständigung gefunden - mit Händen und Füßen geht alles. „Kekeli“ bedeutet im übrigen Licht (nach dem Motto: Licht der Hoffnung! Wie ich finde, sehr treffend!)

Julius ist 8 Jahre alt und war von Anfang an ein kleiner ruhiger, aber in manchen Momenten doch auch ein recht lebhafter Junge. Er liebt es, Fußball zu spielen und mit seinem Freund Tem während des Singens Unsinn zu machen.

Richard ist 17 Jahre alt und wohnt bei Olivia. Man könnte denken, er hätte keine Lust auf das Projekt und ist total in der Pubertätsphase. Von Zeit zu Zeit erkennt man aber seine liebenswürdige Art und seinen Gemeinschaftssinn. Mittlerweile kommt er auch aus sich heraus, das Machogehabe hat abgenommen, und man findet Gesprächsthemen, auf die er eingeht.

Dann gibt's da noch Samuel. Samuel macht Olivia so manches Mal Sorgen, da er nicht mehr so oft Olivia besucht oder zum Projekt kommt. Auch die Schule vernachlässigt bzw. schwänzt er häufig. Der Grund dafür ist, dass er auf der TroTro-(Sammeltaxi-)Station arbeitet, um Geld zu bekommen. Geld, welches noch nicht mal viel ist. Olivia und ich haben letztes Jahr angefangen, Samuel eine „Hilfestellung“ zu geben – ihm zu zeigen, dass er nicht allein ist. Samuel ist nämlich in meiner Schule, und jeden Tag, wenn er zur Schule kommt, kann er sich 30 Pesuas abholen für Essen (umgerechnet sind das ca. 15 Cent). So bekommen wir ihn dazu, regelmäßig zur Schule zu gehen. Mittlerweile kommt mich Samuel auch oft in meiner Klasse besuchen – einfach nur, um sich mit mir zu unterhalten. Das bedeutet mir viel und zeigt, dass er Vertrauen aufbaut. Letzte Woche war er das erste Mal wieder bei Olivia zu Hause, und dann sind wir gemeinsam zum Projekt gegangen.

Ich kann jetzt schon sagen, dass die Begegnung mit diesem Projekt, mit Olivia und den Kindern mir viel gegeben hat und ich diese gemeinsame Zeit nicht so schnell vergessen werde. Ich bin mir sicher, dass ich in den weiteren fünf Monaten noch eine Menge Freude und Spaß im Nenyohaborbor-Projekt haben werde...eine Zeit, auf die ich mich sehr freue.

Svenja Cichy

Gleichheit fängt in der Schule an

Zum Stand der Millenniumsziele (Teil 3)

Das dritte Millenniumsziel der UNO befasst sich mit der Gleichstellung der Geschlechter. Auch da hat sich in Afrika etwas getan, zeigt NM-Mitarbeiter Alexander von Fintel.

Eine Gleichstellung in allen Bereichen der Gesellschaft, auch in der Politik und der Wirtschaft, wäre natürlich zu wünschen, aber so ehrgeizig ist dieses Ziel nicht. Schließlich ringen sogar die westlichen Länder, die das Thema Gleichstellung wesentlich vorantreiben, selbst noch mit gesetzlichen Frauenquoten. Bei den Millenniumszielen geht es meiner Meinung nach aus westlicher Sicht um die Entwicklungsländer. Das Setzen von Zielen, bei denen sie selbst sich hätten anstrengen müssen, kam nicht in Frage.

Also geht es bei der Gleichstellung nur um die Schulbildung. Dies ist allerdings ein sinnvoller Anfang, der zudem leicht messbar ist. Konkret heißt das Ziel, dass gleich viele Jungen und Mädchen die Grundschule und auch weiterführende Schulen besuchen und abschließen sollen. Dieses Ziel sollte sogar bis 2005 erreicht worden sein. Bis 2015 soll der Frauenanteil unter den Studierenden ca. 50% betragen.

Das **Activity-Centre in Ho**, Ghana hilft jungen Frauen, die sehr jung schwanger geworden sind. Diese Frauen werden in Afrika häufig diskriminiert.

Die jungen Frauen können im Activity-Centre eine 12-monatige Ausbildung machen, zum Beispiel als Köchin oder Schneiderin. Viele haben auch Defizite in der Basisbildung, also gibt es Ewe- und Englisch-Stunden. Zudem werden weitere wichtige Themen wie Sozialkunde, Ethik, Gesundheit und Umwelt unterrichtet.

Der Unterricht wird jeweils der Marktlage angepasst. Zum Batiken ist die Sei-



Die NM fördert besonders den Schulbesuch von Mädchen.

Foto: W. Blum

Bei dem Ziel der Gleichheit in der Grundschulbildung sind die Sub-Sahara-Staaten ausnahmsweise nicht Schlusslicht. 2009 besuchten in der Region je 100 Jungen 92 Mädchen die Grundschule. Das ist mehr als in Südasien, und auch nicht so weit weg vom Ziel. 1999 waren es erst 85 Mädchen je 100 Jungen, damit gibt es also auch Fortschritte.

Bei den weiterführenden Schulen und den Hochschulen liegt Afrika dagegen hinten – und die Ungleichheit wächst sogar. Je 100 junge Männer besuchen nur 79 junge Frauen weiterführende Schulen und nur 63 studieren.

fen- und Puderherstellung gekommen, beim Kochen wird sowohl das traditionelle ghanaische Essen als auch die internationale Küche berücksichtigt. Das Erlernen von Buchhaltung sowie Exkursionen zu landwirtschaftlichen Projekten, Hotels und weiterführenden Schulen spielen eine große Rolle. „Und das Ergebnis ist hervorragend“, sagt die Leiterin Alice Ayebe stolz. „Unsere Absolventinnen bekommen Arbeitsstellen in Hotels, in Krankenhäusern, in Batik-Werkstätten, beim Gesundheitsministerium. Eine ehemalige Teilnehmerin hat ein eigenes Restaurant eröffnet. Und da bewähren sich auch die Finanzkenntnisse, die sie bei uns erworben hat.“

In Ghana sehen die Dinge wie gewohnt etwas besser aus als in der Region insgesamt. Es gibt genau so viele Grundschülerinnen wie Grundschüler, und immerhin 89 Sekundarschülerinnen kommen auf 100 Sekundarschüler. In den Universitäten aber hängt Ghana hinterher und liegt sogar knapp unter dem regionalen Durchschnitt.

In Togo sieht es für Frauen und Mädchen weniger gut aus. Je 100 Jungen besuchen zwar 94 Mädchen die Grundschule, aber nur ein Drittel der Schüler auf weiterführenden Schulen ist weiblich. Für die Hochschulen werden keine Zahlen veröffentlicht.

Über die Eigenbeiträge der Auszubildenden kann sich das Activity-Centre jedoch nicht finanzieren. Die E.P.Church stellt das Gebäude zur Verfügung, aus Deutschland – zum Beispiel über die Brigitte Hoffmann-Stiftung (eine Zustiftung der Stiftung der Norddeutschen Mission) – kommen Spenden für den laufenden Etat, die Materialien, Mittel für Honorarkräfte.

Wenn Sie für das Activity-Centre spenden möchten:

Spendenkonto: 107 27 27, Sparkasse

Bremen: BLZ 290 501 01,

Stichwort: „Activity-Centre“



Gemeinsames spielerisches Lernen von klein auf ist wichtig. Foto: W. Blum

Projekte der Norddeutschen Mission zur Gleichstellung

Die Zahlen belegen, dass die Grundschulen in Ghana und Togo von zumindest fast so vielen Mädchen wie Jungen besucht werden. Bei den weiterführenden Schulen

dagegen gibt es einen erheblichen Nachholbedarf.

Deshalb setzen **Stipendienprogramme** unserer Partnerkirchen häufig dort an. Wie zum Beispiel im Gymnasium in Tado, Togo, wo rund 100 Schülerinnen Stipendien erhalten, die durch Spenden aus Deutschland finanziert werden. So wird erreicht, das Mädchen etwa die Hälfte der 400 Schüler ausmachen. Die Norddeutsche Mission finanziert mehrere ähnliche Programme in Ghana und Togo.

An der **Universität** der E.P. Church in Ho sind von 347 Studierenden 44% weiblich; in den Sub-Sahara-Staaten insgesamt liegt die Frauenquote an den Hochschulen im Durchschnitt bei 39%, Tendenz sinkend. Die letzten Schritte bis hin zur Parität können also dauern, aber die Uni in Ho ist auf einem sehr guten Weg.

Auch nach der Schule interessieren wir uns besonders für die Situation von Frauen.

Unsere **Mikrokredite** werden weit überwiegend an Frauen vergeben, die damit die Chance erhalten, eine selbständige finanzielle Existenz aufzubauen. „Die beliebtesten Projekte sind Imbisse, Kleidungsstände oder Lebensmittelstände“, so Lydia Adajawah, Kirchenleitungsmitglied der E.P. Church in Ghana. „Meistens laufen die Geschäfte gut genug, um eine Existenz zu sichern. Viele Frauen beantragen inzwischen weitere Kredite, um ihre Geschäfte zu erweitern.“ Das Mikrokredit-Programm in Ghana läuft zur Zeit in fünf Städten – Akatsi, Ho, Hohoe, Kadjebi und Kpando –, und es gibt Anfragen, es zu erweitern.

Auch in der Norddeutschen Mission wird die angemessene und gerechte Beteiligung von Männern und Frauen in den eigenen Gremien sowie den deutschen wie den afrikanischen Mitgliedskirchen thematisiert. Dieser Frage widmet sich auch ein Planungstag Anfang Juni 2012.

Alexander von Fintel

Frühmorgens durch die Straßen tanzen

Ein Ostersonntag in Kpalimé/Togo

Louisa Bruckmann war als Freiwillige der Norddeutschen Mission 2009/2010 in Kpalimé/Togo und hat dort am Evangelischen Gymnasium mitgearbeitet. Noch gut in Erinnerung ist der Bericht der begeisterten Querflötenspielerin über die Osterzeit in Kpalimé.

Ostern war hier echt klasse, und ich bin sehr froh, das miterlebt zu haben. Ostersonntag war zuerst nachmittags die ganz normale Orchesterprobe, aber als wir um 18 Uhr alle auseinander gingen, meinte jemand: „Dann bis 22 Uhr!“

Ich war etwas erstaunt und habe nachgefragt, was das bedeute. Daraufhin erklärte mir der Dirigent, dass sich das Orchester um 22 Uhr treffen würde, um dann erst miteinander zu beten und ein bisschen zusammen zu sitzen, sich danach im Haus eines Pastors

bis um 4 Uhr morgens hinzulegen und dann von 4 Uhr bis 6 Uhr eine öffentliche Osterprozession zu veranstalten.

Also bin ich um 22 Uhr wieder zur Kirche gekommen; wir haben gebetet, uns unterhalten und Witze erzählt und gewartet, dass es 4 Uhr wurde. Schließlich holten alle ihre Instrumente heraus, und die Prozession ging los. Es waren einige Leute zur Kirche gekommen, aber auch unterwegs stießen ganz viele dazu. Es war so toll! Alle sind durch die Straßen getanzt und waren glücklich, dass Jesus lebt! Für die, die ihn kennen: Es war fast so wie der alljährliche Stoppelparkumzug in Vechta, nur ohne Alkohol und mit Kirchenliedern. Aber die Kirchenlieder wurden nicht so träge, langsam und (wie ich finde oft) langweilig gesungen und gespielt wie in Deutschland, sondern richtig herausgeschmettert. Es war wundervoll!

Während der Prozession ging gegen 5 Uhr 30 die Sonne auf, und pünktlich um 6 Uhr waren wir – vollkommen durchgeschwitzt vom Durch-die-Straßen-Tanzen – wieder in der Kirche. Da gab es dann für alle eine heiße Kaffee-Kakao-Mischung, und anschließend ging es nach Hause, Umziehen für den Ostersonntagsgottesdienst um 9 Uhr.

Der Gottesdienst war auch schön. Ganz viele Leute sind in weißer Kleidung gekommen, es gab eine Massentaufe mit 30 Kindern, und die Kollekte wurde wieder einzeln nach den Geburtstagswochenenden eingesammelt. Zum Schluss führten Mitglieder der Gemeinde noch eine Art Krippenspiel auf, nur eben mit der Ostergeschichte. Ein unvergessliches Erlebnis für mich!

Louisa Bruckmann

Oldenburger Nazis und die „Kwami-Affäre“

Schüler nehmen erfolgreich am Geschichtswettbewerb teil

Pastor Robert Kwami aus Togo kam 1932 auf Einladung der Norddeutschen Mission in das von der NSDAP regierte Oldenburg. Was dann geschah, haben Sören Damm, Martin Berndt und Tammo Francksen aus Brake, 17 und 18 Jahre alt, recherchiert und damit an einem bundesweiten Geschichtswettbewerb der Körber-Stiftung teilgenommen.

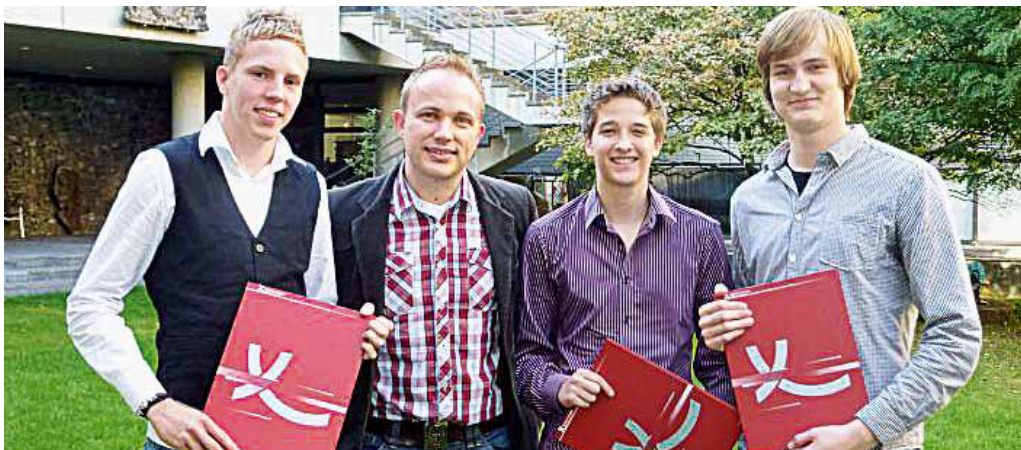
Die drei Schüler besuchen das Gymnasium Brake und haben Geschichte als Abiturfach gewählt. Sören ist Frühstudent an der Universität Oldenburg und hatte dort von dem Wettbewerb gehört. „Wir fanden es reizvoll, mal bei einem Wettbewerb, bei dem es um regionale Geschichte geht, mitzumachen“, erzählt Tammo. „Dieses Mal waren ‚Skandale‘ das Thema. Ein Magisterstudent an der Uni, der uns dann auch während der Arbeit betreut hat, hat uns auf ein mögliches Thema hingewiesen: Robert Kwami.“

Pastor Robert Kwami aus Togo kam auf Einladung der NM 1932 nach Norddeutschland. Die NM hatte 150 Vorträge und Predigten geplant, doch war die Nachfrage überall so groß, dass Kwami 180 Termine wahrnahm. In Oldenburg jedoch wandte sich der damalige Ministerpräsident Carl Röver, der der NSDAP angehörte, scharf dagegen, dass ein „Negerpastor“ in der Lamberti-Kirche predigen würde und sprach von einer „Kulturschande“. Daraufhin pochte der Oberkirchenrat auf die Unabhängigkeit der Kirche und reichte eine Klage gegen Röver ein.

Robert Kwami fand eine überfüllte Kirche vor. Mehr als 2000 Menschen hörten seinen Vortrag, der ein Teil des Gottesdienstes war. 1000 Kinder und Jugendliche hatten bereits den Gottesdienst am Nachmittag besucht. Kwami selbst schreibt nach seiner Rückkehr nach Togo in einem Gemeindeblatt: „Und man hat mich in keiner Stadt mit größerer Freude empfangen als in Oldenburg. Menschen, die sonst nicht zur Kirche gehen, kamen, so

dass die Kirche brechend voll war. Viele fanden keinen Platz mehr und mussten während des ganzen Gottesdienstes stehen. Mein Herz war voll Freude und Dank gegen Gott. Eine große Schar Got-

ter war alles sehr spannend“, meint Tammo. „Und ursprünglich hatten wir gedacht, dass der Skandal der schwarze Prediger im braunen Oldenburg war. Dabei war der Skandal das Verhalten der NSDAP!“ Auch



In Hannover freuen sich nach der Preisverleihung (von links) Martin Berndt, Tutor Roman Behrens, Tammo Francksen und Sören Damm. Foto: privat

tesdienstbesucher wartete draußen in der Kälte, bis ich heraus kam, und wünschte mir gute Reise und Wohlergehen mit großer Begeisterung....Gott hatte das Böse, das meine Feinde gegen mich geplant hatten, zum Besten seines Werkes und für mich gewandt.“

„Die Klage gegen Röver verlief allerdings im Sande“, berichtet Martin Berndt. „Die Beweisstücke waren urplötzlich verschwunden. Zu einer Verurteilung Rövers kam es nie.“

Die facettenreiche Arbeit der drei Gymnasiasten umfasst gut 20 Seiten. Mehrere Monate sind die Schüler einmal pro Woche um in den Landes- und Universitätsbibliotheken zu recherchieren. Mit ihrer Arbeit sind die drei im vergangenen Jahr Landsieger geworden, das bedeutete neben der Freude über den Erfolg auch eine vom Bundespräsidenten unterschriebene Urkunde und ein Preisgeld von 250 Euro.

Was nehmen die Braker mit, was hat sie am meisten beeindruckt? „Sehr viel, das

im Nachhinein beschäftigen die Gymnasiasten sich weiterhin mit der „Kwami-Affäre“. Die Lamberti-Gemeinde in Oldenburg hatte sie für einen Vortrag zum Holocaust-Gedenktag am 17. Januar eingeladen, die Frauengruppe der Kirchengemeinde Edewecht hat jetzt ebenfalls angefragt. „Es hat sich sogar eine Zeitzeugin bei uns gemeldet“, ergänzt Martin. „Ihr Vater sollte beim Prozess gegen Gauleiter Carl Röver aussagen.“

Nach dem Abitur wollen die drei allerdings nicht Geschichte studieren – „das ist leider nicht so aussichtsreich“ – sondern streben Ausbildungen in der Verwaltung oder als Kaufmann an. Nur Sören, der Frühstudent, kann sich ein Studium „Internationale Beziehungen“ in Groningen vorstellen.

Antje Wodtke

Wer sich für die Arbeit „Der ‚Negerpastor‘ – der schwarze Prediger Robert Kwami auf Vortragsreise in Oldenburg“ interessiert, kann sie gern als Kopie oder in digitaler Form bei der Norddeutschen Mission erhalten.

„Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker“

Hilfsaktion für das Bethesda-Krankenhaus in Togo

Der Kirchenkreis Friesland-Wilhelmshaven hat eine Initiative ins Leben gerufen, um das evangelische Bethesda-Krankenhaus in Togo zu unterstützen. Arztpraxen und Apotheken, die mindestens fünf Euro im Monat spenden, erhalten den gelb-roten Aufkleber „Wir helfen“ für ihre Eingangstür oder den Empfangstresen.

Das Bethesda-Krankenhaus im Südwesten Togos ist das einzige Krankenhaus der Region. Mit fünf Ärzten, 30 Krankenschwestern und 110 Betten werden etwa 100.000 Einwohner versorgt. Pro Jahr werden hier 500 Kinder geboren und 1200 Operationen durchgeführt.

Ein Arzt in Togo verdient 450 Euro im Monat. Ziel der Aktion ist es, dass deutsche Ärztinnen und Ärzte mit ihrem monatlichen Beitrag von mindestens fünf Euro auf jeden Fall ein Gehalt finanzieren.

Für Medikamente muss das Bethesda-Krankenhaus 40.000 Euro pro Jahr ausgeben. Das ist eine hohe Summe. Der Kirchenkreis hofft aber, dass so viele Apotheken bei der Aktion mitmachen, dass mindestens 1000 Euro pro Jahr an Spenden für diesen Zweck eingehen.

Wer sich an der Aktion beteiligen möchte (auch außerhalb des Kirchenkreises Friesland-Wilhelmshaven) wende

sich bitte an die Norddeutsche Mission, Alexander von Fintel.



Zahnärztin Anke Herrendorf-Sommer, Apothekerin Heike Hedt, Pastorin Meike von Fintel und Pastor Gerd Pöppelmeier (von links) stellen die Aktion vor. Foto: A. von Fintel

HIV/AIDS-Messe in Ghana

Ghanaische AIDS-Kommission feiert 10. Geburtstag

Die Ghanaische AIDS-Kommission hat im Rahmen ihrer Feierlichkeiten zum 10. Jahrestag die allererste nationale HIV/AIDS-Messe veranstaltet, um das Bewusstsein über diese Pandemie weiter zu stärken. Die viertägige Messe unter dem Motto „Eine Dekade aktiver Partnerschaft zur Unterstützung der nationalen Antwort zur Ausrottung von HIV und AIDS“ wurde am Dienstag im Internationalen Konferenzzentrum in Accra eröffnet.

Bridget Katsriku, frühere Leitende Referentin der Ghanaischen AIDS-Kommission, berichtete über die Arbeit der Kommission und äußerte die Ansicht, dass die Tage, in denen schreckliche Erzählungen über HIV/AIDS benutzt wurden, um die Öffentlichkeit einzuschüchtern, lange vorbei seien. Sie gab an, dass die Behandlung dieser Krankheit heute möglich sei, wenn die infizierten Personen die anti-retroviralen Medikamente gewissenhaft einnehmen und einen gesunden Lebensstil führten.

Mehr als fünfzig Anbieter von HIV/AIDS-Projekten sowie entsprechenden Produkten und Dienstleistungen stellen bei der viertägigen Messe aus.

Die mit dieser Pandemie verbundene übliche Hoffnungslosigkeit fehlte gänzlich im Konferenzzentrum, da die gezeigten, heiteren Plakate vielmehr von Hoffnung und Leben nach HIV sprachen als von Trauer und Tod – Begriffe, die normalerweise mit dieser Krankheit in Verbindung gebracht werden. Messebesucher erhalten kostenlose HIV/AIDS-Informationsbroschüren sowie Zeitschriften und andere Materialien über die Pandemie. Kondome für Männer und Frauen sind ebenfalls kostenlos erhältlich und ihr richtiger Gebrauch wird an Ort und Stelle von fachkundigem Personal demonstriert. Anwesend waren zahlreiche Interessenvertreter, Menschen, die mit HIV leben, traditionelle Führer, Vertreter von Behörden der Vereinten Nationen und anderen internationalen Organisationen, Nichtregierungs-Organisationen, Religionen sowie Regierungsbeamte.

Quelle: Ghana News Agency, Februar 2012
(Übersetzung : Ines Möller)

Die E.P.Church war mit einem großen Stand auf der Messe vertreten.

Jetzt haben Sie was verpasst!

Nämlich die letzte Ausgabe von **EineWelt**, dem Magazin aus Mission und Ökumene, das den Themen auf den Grund geht.



Heft 1-2012

Im Namen der Religion

Wie der Glaube Konflikte schürt – und wie er zum Frieden führen kann

Unsere Autorinnen und Autoren berichten aus **Nigeria** über Gewalt gegen Christen und Schritte zur Versöhnung, aus **Kamerun** über das friedliche Zusammenleben der Religionen, aus **Sri Lanka** über den Aufbau von Vertrauen nach dem Bürgerkrieg. Außerdem: Berichte und Porträts aus Peru, Uganda, China, Kolumbien, der Türkei und St. Helena.

Nichts mehr verpassen: Probeheft bestellen!

EMW/EineWelt-Leserservice

Normannenweg 17-21 | 20537 Hamburg

Tel. (040) 254 56-143 | einewelt@emw-d.de

News

- Die Evangelische Kirche von Togo (EEPT), ihre Gemeinden und die Norddeutsche Mission trauern um **Christophe Kpodzia**. Der Pastor von Aflao-Avénuou und Inspektor der Region Süd-Ost wurde bei einem Überfall am 26. Januar 2012 in der Nähe von Notsé ermordet.
- Im Februar 2012 fand die **68. Synode der Evangelischen Kirche von Togo (EEPT)** mit dem Thema „Die Lebensqualität zu verbessern, das ist unsere Mission“ in Tsévié statt. NM-Generalsekretär Hannes Menke und die Referentin für Ökumene und Mission der Evangelisch-lutherischen Kirche in Oldenburg, Pfarrerin Brigitte Gläser, sprachen ein Grußwort.
- Während der Synode wurde **Pastor Kossi Frederic Bebefé zum neuen Synodalsekretär** der EEPT gewählt. Bebefé war vorher Inspektor der Region Nord der Kirche. Der bisherige Synodalsekretär Luther Degbovi konnte nach zwei Amtszeiten satzungsgemäß nicht wieder gewählt werden.
- Gemeinsam mit 15 anderen Theologen wurde während der Synode auch **Issaba Moise Aboubakar aus Niamey/Niger** ordiniert. Aboubakar fand erst als Erwachsener zum christlichen Glauben und ist

der erste Pastor, der aus der Gemeinde Niamey selbst stammt.

- **„Afrikanissimo – Bremer Prominente stellen ihr Lieblingsbuch aus/über Afrika vor“** geht in die zweite Runde. Am 10. Mai um 19 Uhr 30 lesen im Saal der Norddeutschen Mission in Bremen Rose Gerds-Schiffler (Redakteurin des „Weser-Kurier“ und Krimi-Autorin), Ulla Hamann (Radio Bremen), Herbert Brückner (Senator a. D., Ehrenpräsident von Naturfreunde Internationale) und Dr. Carlo Petri (Erfinder des „Universum“).
- Im Mai 2012 feiert der **Eine Welt-Laden „Alavanyo“ in Detmold** sein 30jähriges Bestehen. Der Laden war 1982 von Jugendlichen gegründet worden, die an einem Workcamp in der ghanaischen Region Alavanyo teilgenommen hatten. Nach wie vor unterstützt der Eine-Welt-Laden (der einer der umsatzstärksten in Nordrhein-Westfalen ist) das E.P.Church Trades Training Centre in Alavanyo, eine berufliche Ausbildungsstätte für junge Menschen. Am 12. Mai bieten die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von 9 Uhr 30 bis 14 Uhr verschiedene Aktionen im Laden in Detmold an. Am 13. Mai findet um 10 Uhr ein Gottesdienst in der Erlöserkirche am Markt mit anschließendem Empfang im Gemeindehaus statt.

- Am 3. Juni 2012, Sonntag Trinitatis, feiern die Gemeinden der sechs NM-Kirchen ihren **Partnerschaftsgottesdienst** mit dem Thema „...mitten unter uns. Visionen vom Reich Gottes.“ Der Partnerschaftsgottesdienst soll eine Gelegenheit sein, unterschiedliche Hoffnungen und Visionen vom Reich Gottes zur Sprache zu bringen. Im Gottesdienstheft sind unter anderem Texte, Assoziationen, eine Predigtmeditation, Sprichwörter und einige Bilder zusammengetragen. Sie können das Material in der Geschäftsstelle der Norddeutschen Mission, Berckstr. 27, 28359 Bremen, Tel. 0421/4677038, info@norddeutschemission.de bestellen oder von der NM-Website herunterladen.
- „Afrikanische Perspektiven“ ist eine Veranstaltungsreihe, die entwicklungspolitisch engagierte Organisationen in Bremen (darunter die Norddeutsche Mission) organisieren. In diesem Jahr ist das Thema **„Globaler Technologietransfer – Was kann Afrika gewinnen?“** Am 29. Juni sind Sie von 14 Uhr bis 21 Uhr zu Referaten, Workshops und einer Podiumsdiskussion (um 19 Uhr) herzlich in das Forum Kirche, Hollerallee 75, eingeladen. Die Teilnahme an den Workshops (incl. Imbiss) kostet 10 Euro, ermäßigt 5 Euro. Anmelden können Sie sich bei der Norddeutschen Mission.

Ihre Spende kommt an!

Brunnen in Vodome/Togo

Alle 20 Sekunden stirbt auf der Erde ein Kind durch eine Krankheit, die direkt oder indirekt durch verunreinigtes Wasser verursacht wurde. 90 Prozent der Durchfallerkrankungen, an denen 2,2 Millionen Menschen jedes Jahr sterben, sind auf schmutziges Trinkwasser und mangelnde Hygiene zurückzuführen. Die Länder südlich der Sahara haben mit 330 Millionen Menschen den höchsten Anteil an der Weltbevölkerung, der keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser hat. Daher sammeln wir regelmäßige Spenden für den Bau von Brunnen. Im Heft „Projekte 2011“ hatten wir Ihnen das Dorf Vodome vorgestellt. Vodome liegt

in Süd-Togo, zehn Kilometer vom nächsten größeren Ort entfernt. Der einzige Brunnen war fast versiegt, die Pumpe extrem schwer zu bedienen. Da das Wasser holen aber traditionell die Aufgabe von Frauen und Kindern ist, bat die Gemeinde um finanzielle Unterstützung für einen Brunnen, der ergiebiger und leichter zugänglich ist. Wolfgang Blum, Projektreferent der NM, konnte sich auf seiner letzten Reise vom Erfolg des Projekts überzeugen. Mit Hilfe der Spenden aus Deutschland wurde zuerst manuell gegraben. Bei 20 Metern Tiefe stieß man auf Felsen und fing an, mit schweren Geräten zu bohren. Selbst bei 35 Metern Tiefe war die Wassermenge noch zu



Das ganze Dorf freut sich über den neuen Brunnen. Foto: W. Blum

gering. Nun ist man bei 75 Metern angelangt, und die Bohrung ist abgeschlossen. Das ganze Dorf ist voller Freude darüber, sauberes Wasser in ausreichender Menge zu bekommen. Antje Wodtke



Wir brauchen Ihre Hilfe!

Seelsorge

Seelsorge ist für die Evangelische Kirche von Togo unverzichtbar. Pastoren und Katechisten mit entsprechender Ausbildung werden in Krankenhäusern, an der Universität, im Gefängnis und bei der Betreuung von alten Menschen eingesetzt. Der Leiter der Abteilung „Seelsorge/Diakonie“ koordiniert die Arbeit auf den verschiedenen Ebenen. In drei Krankenhäusern in der togoischen Hauptstadt Lomé arbeitet jeweils ein Katechist (Diakon). Zwei Pastoren sind im Bethesda-Krankenhaus am Agou-Berg bei Kpalimé tä-



tig, allerdings in Teilzeit. Außerdem sind zwei Seelsorger mit der Betreuung von alten Menschen und Gefangenen beauftragt. Der Leiter selbst berät Studentinnen und Studenten an der Universität in schwierigen Lebenslagen. Er würde gern auch innerhalb der Kirche ein Projekt „Sterbebegleitung“ anschieben und Ehrenamtliche ausbilden. Dafür fehlt es aber bisher an finanziellen Mitteln.

(s. Heft „Projekte 2012“, S. 13, MP 1210)

Jugendarbeit

Der 16. Juni ist der Tag des afrikanischen Kindes. Auch die Kirchen in Ghana und Togo sehen in ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einen wichtigen Schwerpunkt. Der Landesjugendpastor der Evangelischen Kirche von Togo betreut die Jugendarbeit in allen sechs kirchlichen Regionen des Landes. Er informiert die Gemeinden über die Rechte und Pflichten der Jugendlichen und erläutert den Aufbau der Jugendstrukturen innerhalb der Gemeinden, Distrikte und Regionen. Auf seinen Reisen nimmt er sich bewusst viel Zeit für Diskussionen mit den Jugendlichen über ihre Bedürfnisse. Zusätzlich lädt der Jugendpastor regelmäßig Jugendvertreter zu Fortbildungen ein und organisiert Workcamps. Besonders geschätzt werden Begegnungen mit christlichen Jugendlichen aus anderen Ländern und Kulturen. Für die Arbeit des Jugendpastors bittet die Evangelische Kirche um Ihre Unterstützung.

(s. Heft „Projekte 2012“, S. 7, MP 1204)

Kirchliche Ausbildung

In Peki in der ghanaischen Volta-Region betreibt die Evangelical Presbyterian Church eine eigene Ausbildungsstätte. Hier werden sowohl Katechisten als auch Kirchenmusiker ausgebildet. Zur Zeit haben sich 22 Studierende in Theologie eingeschrieben. Die Ausbildung läuft in Form eines zweijährigen „Sandwich-Kurses“: es wechseln sich jeweils ein Monat Theorie in Peki und zwei Monate Praxis in der Gemeinde ab. Die Abteilung Musik hat im Augenblick 14 Studierende. Nach

einem zweijährigen Vollzeitstudium, das Kirchenmusik, Komposition, afrikanische Musik, Theater und das Spielen von Orgel, Blechblasinstrumenten und Trommeln umfasst, erhält man den Abschluss „Kirchenmusiker“. Die Studiengebühren betragen umgerechnet 230 Euro im Jahr – eine Summe, die nicht alle Studierenden aufbringen können. Die Seminarleitung würde gern in solchen Fällen Stipendien vergeben, hat aber bisher selbst keinerlei Luft in ihrem Budget.

(s. Heft „Projekte 2012“, S. 14, MP 1211)

**Spendenkonto: 107 27 27
Sparkasse in Bremen
(BLZ 290 501 01)**

Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.

ISSN 1439-0604

Impressum

Brücke für Afrika, Mitteilungen der Norddeutschen Mission Bremen. Erscheint fünfmal jährlich.

Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstr. 27, 28359 Bremen

Redaktion: Antje Wodtke, Telefon: 0421/4677038, Fax: 0421/4677907
info@norddeutschemission.de
www.norddeutschemission.de

Konto: 107 27 27 Sparkasse in Bremen (BLZ 290 501 01)

Gesamtherstellung: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg, gedruckt auf FSC-Papier